

Erhebt täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Jahresabonnement
für die vierteljährliche Ausgabe
Zelle oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilage des 9. Mark.
Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, von 9 Uhr
mittags, größere dagegen Tags
zu vorzulegen.
Inserate besitzen sämtliche
Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 124.

Donnerstag, den 29. Mai.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Reizigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juni cr. beginnt ein einmonatliches
Abonnement auf das
„Halle'sche Tageblatt“
zum Preise von 75 Pfg.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, in Halle außer
diesen unsere Voten und die Expedition des Tageblatts
entgegen. Den hingeretenden Abonnenten wird das
Tageblatt schon von jetzt ab zugesandt.

Talmi-Clotre.

Unter dieser signifikanten Ueberschrift bringt der
„V. D. C.“ folgenden die Zustände in Frankreich treffend
charakterisierenden Leitartikel:
„Wenn der Thron der Franzosen ebendem
Verfriedung erheißet, dann machen sie romantische Kriegs-
fahrten nach den Pyramiden, trugen ihre Fahnen bis hoch
in den Norden, kämpften in den Cordilleras von Mexiko.
Heute muß der arme Gallische Hahn friedlich auf dem
heimischen Mit krähen, nachdem er in Tunis wie in Annam
schwer gekämpft wurde und erfaßt wurde, daß selbst die
kleinen Opfer seiner Kampfbegier immer noch groß und
stark genug sind, ihn mehr oder minder derb heimzuführen,
wenn er sie angreift. Aber das Bedürfnis nach Clotre
ist unanstößig wie die Trunksucht. Die Clotre ist frei-
lich nach unseren modernen geklärteren Sittlichkeitsbegriffen
weder Notwendigkeit noch Ehre. Der höchste Ruf einer
Nation ist genug der, friedlich dem nützlichen, kulturförder-
nden Schaffen obliegen, Frieden halten mit den Nachbarn
und allenfalls friedliche Angriffe kräftig abwehren, nicht um
Ruf, sondern um ungezügelter, wohlverdiente Ruhe zu ge-
winnen. Aber verleihe Einer den Morphiumsuchtigen durch
Bernaufgründe die Entgehrlichkeit, die Schädlichkeit des
Morphiums beibringend! Clotre unterdrückt sich von
mehrerem Ruf und wahrer Ehre etwa wie der gesunde
Trunk nährenen Bieres von der sinnverwirrenden Mor-
phiumeinspritzung, aber Frankreich ist nun einmal zu sehr
an diese künstliche Anregungen gewöhnt. Ist das Clotre-
bedürfnis nicht mehr durch impotente Mächtenhaltung zu
befriedigen, so sucht man sich in Brasilien zu beruhigen,
dagegen rühmliche Thaten zu heucheln, legislatorische Karten-
häuser mühsam aufzubauen, um dann sich selbst und der
Welt einzureden, man habe Monumente für die Jahr-
tausende errichtet.
Ein künstliches Hinwegzusehen, eine Scheinbefriedigung
des Clotre-Bedürfnisses ist auch die Verfassungs-
änderung, welche eben die französischen Kammern be-
schäftigt.“

„Verfassungs-Änderung“ war das Stichwort, das
bereits zwei Wahlkämpfe beherrschte. Verfassungsänderung
war das Zauberwort, mit dem noch Gambetta in seinen
letzten Lebensjahren seine Herrschaft übte, Verfassungs-
änderung war das Schreckwort, mit dem man in Paris
Ministerien verjagte, die Verfassungs-Änderung hat bereits
manchen heißen Kampf im Parlament von Paris gelöst,
ohne auch nur um einen Schritt gefördert zu werden. Das
Kabinet Ferry mußte nun endlich am Sonnabend den
längstverprochenen Entwurf einer Verfassungs-Änderung
in der Deputiertenkammer einbringen und begründen. Sellen
hat eine Regierung eine Vorlage mit solchem Widerstreben
eingebracht und vielleicht mit dem innigen Wunsch, doch
ja mit guter Art abgewiesen zu werden. Aber der Clotre-
hunger der Radikalen verlangt nun einmal seine Befriedi-
gung und so wird ihm denn ein Verzicht vorgelegt, das
freilich weder nährt, noch sättigt, aber doch die Illusion
zu befriedigen scheint. Dabei entsprechen die Revisionsvor-
schläge des Ministeriums keineswegs den Wünschen der
Radikalen. Sie enthalten zum Teil wohl leidlich plausi-
ble und acceptable Vorschläge, wenn es sich da auch nicht
gerade um empfindliche und störende Schäden der geltenden
Verfassung handelt. Im Ganzen entfällt der Revisions-
entwurf den Radikalen zu wenig, den Monarchisten und
Konservativen zu viel, den freisinnigen Mittelgruppen dürfte
er als überflüssig erscheinen.

Praktische Resultate von Belang wird die Vorlage in
Betreff der Verfassungs-Änderung danach allerdings schwer-
lich haben. Wenn schon einfache Gesetze nicht der Willkür
und wechselnden Meinung der Gesetzgeber, sondern der praktisch
erwiesenen Nothwendigkeit entflammen, so ist die Legisla-
tur bei den Verfassungen noch mehr beschränkt. Die Verfassung
ist kein frei aus Beratungen und Erwägungen hervorge-
gangenes Gesetz, sondern meist die einfache Constatirung von
Wälen der Berathenden unabhängig, fertiger Thatfachen.
Die Änderung des Verfassungsmorales ist aber bedeutungslos,
wenn ihr nicht eine Änderung der realen Verhältnisse ent-
spricht, andererseits vollziehen sich in der geschichtlichen Ent-
wickelung begründete Änderungen der Moralität und Rechts-
Verhältnisse völlig unabhängig vom Wortlaut der Ver-
fassungsbestimmungen, diese werden eben, wenn die Legi-
slatur nicht mehr frei ist, sachlich geändert und der Legi-
slatur bleibt dann nur übrig, den Wortlaut der Verfassung
der neuen Lage der Dinge anzupassen. Die Verfassung will-
kürlich, ohne entsprechende Änderung der correspondirenden
Verhältnisse im Staate umzuwandeln, heißt Pflaster auflegen,
wo Wunden gar nicht existiren.
Der Kernpunkt der Verfassungsänderung besteht darin,
daß ausdrücklich festgesetzt werde, keine künftige Verfassungs-
revision dürfe sich auf die Regierungsform erstrecken.

Die Republik soll also für alle Ewigkeit gesichert werden.
Nun wäre ja die Republik in der That sehr zu wünschen.
Wir Deutsche insbesondere haben Grund, die Republik für
eine Friedensgewähr anzusehen und ihr das beste Gedeihen
zu gönnen, abgesehen davon, daß eine wiederkehrende Mon-
archie zunächst wahrscheinlich einen clerical-reactionären
Charakter tragen würde. Aber glauben die Herren in Paris
wirklich, durch ihre Beschlässe der Zukunft die Wege vor-
schreiben zu können? Die Weltgeschichte läßt sich nicht durch
Paragraphen aufhalten. Sie hat schon manchen stärkeren Wall
durchbrochen, und kann auch ein Stück Papier durchreißen,
wenn die Nothwendigkeit es erheißet, und stünde eine noch
so schöne Verfassung darauf geschrieben. Friedensverträge
sind oft schon „für ewige Zeiten“ geschlossen worden und
haben doch nur bis — zum nächsten Kriegsanzug ge-
baut. Die französischen Revolutionen haben stets schöne, rechtlich
geltende Verfassungen angetroffen, aber sie haben sich nicht
um sie gekümmert. Man darf die Fortdauer der Republik
wünschen, sie beschließen ist lächerlich. Die Kammern
in Paris könnten ebensowohl mit Majorität beschließen, daß
in Frankreich stets gut Wetter zu herrschen und das Fieber
das Land für immer zu verlassen habe.

Soweit die von den Radikalen verlangte Verfassungs-
änderung die Rechte des Senats beschränken, der Deputiertenkammer
in allen Differenzfällen das entscheidende Wort zubilligen soll,
ist sie auch eine Gefahr für das Land. Gerade in Frank-
reich, wo eine mit Macht und Autorität ausgestattete Re-
gierung fehlt, wo die Stimmungen so rasch wechseln, Mode
und Populäraritätssucht so viel Einfluß haben auf die Parteien,
ist ein gleichberechtigtes Ueberhaus als Gegengewicht gegen
unberechenbare momentane Strömungen in der Deputierten-
kammer nicht zu entbehren. Frankreich wird nicht nur im
Vertrauen Europa's verlieren, wenn es sich selbst dieses
Regulators berauben wollte, die Radikalen würden sich
schließlich durch eine solche Änderung der Verfassung selbst
an schweren schädigen. Die Wähler würden es sich näm-
lich künftig viel ernstlicher überlegen müssen, ob sie Radicalen
in's Parlament schicken wollen, die Gefahr wäre dabei größer
und damit auch das Gefühl der Verantwortung. So lange
sie wissen, daß der Senat allmählich Entschlüsse verzeihen, daß
also nicht viel Schlimmes passieren könne, lassen sie sich von
den platonischen Sympathien für die radicale Opposition
leichter bestimmen.
Im Ganzen ist die Verfassungs-Änderung ein kost-
spieliges Mittel, ein höchst phrasenhaftes radicale Reconnais-
sances zu treiben, mit solcher Republikanertugend und rüd-
sichtloser Demokratie vor dem Lande zu prunken. Es bleibt
doch ein schlechter Handel, wenn eine Gefahr heraufbeschworen
und dafür Nichts eingetauscht wird als etwas Talmi-
Clotre.

[51]

Verloren.

Roman von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

30.

Ueber Rom lag eine weiche warme Frühlingsnacht.
Am tiefblauen Himmel schwamm die silberglänzende Scheibe
des Vollmonds. Dieses Schweigen herrschte in den weiten
Räumen der Kolosseums. Nur einsame Grillen zirp-
ten im wuchernden Grafe, selbst die Nachvögel hielten sich
verborgen im bergehenden Schatten des Gemäuers. Der
helle Mondenschein, der über die Gegend die Täuschung
des Tageslichtes hervorzuwarte, hielt sie in ihren Schlupf-
winkeln gebannt. Die Schatten der Vergangenheit wallen
und weben um und in dem Riesenbau. Von fern erküht
noch das Geräusch des in der neueren Stadt auf und ab
stufenden Lebens, das seine Drangung in einzelnen Spring-
wellen hinüber zu der gigantischen Trümmerswelt wirft;
hier herrscht die Ruhe eines Kirchhofes, auf dem die Jahr-
hunderte begraben liegen.

Doch hoch, wach' ein Ausruf! Sind die Pfeiler
des Domitian lebendig geworden? Duffnet man die
Zwinger, daß die wilden Thiere des heißen Afrika mit
drohend gebogenen Taten, mit blutleuchtender Zunge zähne-
stetzig in die Arena flürzen?
Nein, der Ausruf rührte nicht von den Gladiatoren
her, sondern von der am Hauptthore des Kolosseums po-
stirten französischen Schildwache, als sich drei Wanderer
dem Eingange des alten Riesenbauwerks näherten. Sie
durften es nur betreten, nachdem sie der Wache die ihnen
von dem französischen Stadtkommandanten ausgestellten
Eingangsarten vorgezeigt und alle Hebeln besichtigt hatten,
als könnten sie ränderliche Absichten auf die vorhabenden
Steine haben, die man allerdings eine Zeit lang für nichts
Anderes als für gut verwerbbares Material zu Neubauten
anzusehen für gut fand.

Als Edwin v. Hannoverlein seinen brennenden Wunsch
geäußert, das Kolosseum bei Vollmondschein zu sehen,
hätte Bernhard keine Mühe und keinen Weg gesucht, die

nothwendige Erlaubnis zu verschaffen, und der Regierungs-
rath v. Haidhausen war nach ganz kurzem Ärgern bereit
gemessen, bei der nächsten Partise der Dritte im Bunde
zu sein.

„Warum sollte ich nicht mitgehen?“ hatte er in sei-
ner ironisirenden Weise gesagt. „Kann man einen über-
zeugenderen Beweis finden für die Nützlichkeit aller irdi-
schen Größe als das Kolosseum? Gibt es einen Ort,
wo sich um unüberleglicher die Wahneinbildung aufdrängt,
daß wir nie und nimmer herankommen aus dem alten
Erb, mag es auch mit neuen Kappen aufgekupft, unter
neuen Namen verborgen werden?“
Die germanischen Söhne der Römer sind jetzt
durch die arisanischen Horben des Franzosenkaisers abge-
lehrt,“ sagte er spottend, nachdem er dem nachhabenden
Zuhörer seine Einlasskarte vorgezeigt hatte. „Der Schön-
heitsstimm wird freilich bei dieser Veränderung kaum ge-
winnen, und ob die dadurch herbeizuführende Reinstrennung
vortrefflich ist —“

Er konnte den Satz nicht vollenden; Edwin ergriff
ihn am Arm und deutete mehr durch Blicke als durch
Geberden an, daß er ihm die Erbsehnheit dieses Augen-
blickes nicht durch Reden bestürmen dürfe.
Bei Tage betrachtet, geben die Reste des Kolosseums
nur einen unvollkommenen Begriff von seiner ursprüng-
lichen Pracht. Ueberglänzt sie aber der Mondschein,
so verschwinden die Mängel der Einzelheiten, die großen
Mauern wirken allein und man glaubt eine jener Egen-
schiff verfahren zu sehen von den verfallenen Schiffen,
denen in mitternachtlicher Stunde der einjige Glanz und
die einjige Pracht zurückkehrt, um beim Tagesgrauen zu
verbleichen und zu zerfallen.

Schweigend trugen die Fremde bis zum vierten Stock-
werk des Baues empor, in dessen Stiegen einig die
schönsten Fresken Roms Platz genommen und mit ihren
zarten Händen dem blutigen Schaulpiel, das tief unten
sich entfaltet, Beifall gelächelt hatten. Von hier aus ge-
winn man eine gute Uebersicht des ganzen Baues. Von
der freundlichen Färbung des Mondlichtes begünstigt,
von der Phantasie und ihrem gründlichen Studium der Alter-
thümer unterstützt, konnten die Bräuter wägen, hinabzu-

schauen auf das erhaltene Kolosseum, wie es noch Karl der
Große, trotz der Jahrhunderte furchtbaren Glanz, die über
die Stadt hinweggegangen, in prachtvoller Erhaltung ge-
sehen hatte. Erst späteren Jahrhunderten war es aufge-
halten, dieses Riesendental vergangener Herrlichkeiten
theilweise zu zerstören.

„Von dort her betrat der Kaiser das Amphitheater,“
sagte Edwin, auf den großen dreißigfüßigen Eingangsthal
nach der Seite des Equilium deutend.
„Mir ist, als sähe ich von allen vier Ecken das
Bolt einströmen und schnell die Stiegen füllen,“ fuhr
Bernhard fort, „dort auf dem Podium hat der Kaiser,
haben die Senatoren und Befehlshaber Platz genommen.
Jetzt kommen die Ritter, die Matronen.“
„Und jetzt öffnet sich der Eingang vom Kapitel her
für den feierlichen Eröffnungszug,“ setzte Edwin das Bild
weiter fort.

„Wenn Sie so fortfahren, meine Herren, werden wir
bald auch das Gebrüll der wilden Thiere, das Toben der
Kämpfenden, das Schmerzerstern der Opfer hören,“ fiel
der Regierungsrath ein. „Wir werden den Todeskampf
der christlichen Märtyrer und Märtyrerinnen mit ansehen,
und nichts hindert uns, in die Jubelrufe der vom Blut
trunkenen Menge einzutreten.“

Edwin und Bernhard waren nicht in der Laune, sich
durch die grauenhaften Bilder, welche Haidhausen heraufbe-
schworen, den Genuß verliermen zu lassen.
„Angeneher war der Friesel, wenn man wollte das Leugnen,“
sagte Bernhard, „und wer könnte hier sehen und Roma
als etwas Anderes betrachten wie eine blutige Wüste mit
abgehorenen Wollschafeln, aber bilden Sie um sich, und
Ihr Auge schaut auch sofort die Säule. Ein edles
Selbstgefühl nahm als Blutgenuß auf sich. — In hoc signo
vincas.“ Er deutete auf das in der Mitte der Arena
aufgerichtete, von vierzehn Stationskapellen umgebene Kreuz.

Nach einer Pause brach Bernhard das allgemeine
Schweigen, indem er dem in den Blick der wunderbaren
Ruinen ganz verlorenen Edwin die Hand auf die Schulter
legte und leise flüsternd, als sähe er sich, seine Stimme
in diesem Schattenreiche laut zu erheben, daran maßte,
daß es Zeit sei, den Heimweg anzutreten.

Politische Tagesübersicht.

Halle, den 28. Mai.

Mit der Wiederberufung des Staatsrathes, mit dem Gesetzregulativ und der Einheilung in Sectionen hat sich, schreibt das Deutsche Tagblatt, E. Majestät dem Reichstag nach einander erklärt. Eine Verfassungsliste der neu zu berufenden Mitglieder ist von dem Staatsministerium entworfen worden, hingegen ist nicht bekannt, ob dieselbe bereits die allerhöchste Bestätigung gefunden hat. Eine baldige Einberufung des Staatsrathes dürfte schon demnächst unabweislich sein, weil unmittelbar nach Schluß des preussischen Landtages sogleich bereits neue Vorlagen so weit vorbereitet sein können, um dem Staatsrat zur Begutachtung vorgelegt werden zu können; daraus erklärt sich der vermeintliche Stillstand im Fortschreiten dieses Projectes. Eine Einberufung des Staatsrathes wird kaum vor Ende der Reichstagsession zu erwarten sein.

Die Unfruchtbarkeit der Landtagsession hat zwischen den konservativen Blättern eine lebhaftere Auseinandersetzung hervorgerufen, die des Interesses nicht entbehrt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat die Ursachen der parlamentarischen Unfruchtbarkeit untersucht und kommt dabei zu einem Resultat, welches für die konservativ-meritale Mehrheit vernünftig lautet. Es geht dahin, daß das Centrum ein durchaus unzuverlässiger Bundesgenosse sei, der für jede Unternehmung durch kirchenpolitische Zugeständnisse beizutragen zu werden beanspruche. Was an wichtigeren Dingen in dieser Session zu Stande gebracht worden, wie die hannoversche Kreis- und Provinzialordnung und die neuen Eisenbahnerverordnungen, sei vornehmlich durch eine konservativ-nationalistische Majorität zu Stande gekommen; was gescheitert sei, dafür habe sich das Centrum besonders interessiert. Man kann aus dem offiziellen Blatt den Schluß ziehen, daß auch in den Regierungskreisen das Verhältniß dahin wachse, wie wenig die Unterfützung des Centrums werth ist und wie viel dafür beansprucht wird. Diese Ausführungen und einige Ausfälle gegen die Konservativen haben die „Kreuzzeit.“ in Born verlegt. Sie fürchtet, daß ihre Lieblingsidee und der Mittelpunkt ihrer ganzen Politik, der konservativ-ultramontane Bund, in Erschütterung gerathe und flammere sich um so mehr daran fest. Hebt den Kulturkampf auf, ruft das hochkonservative Blatt, und die Sessionen werden fruchtbarer werden. Es wird dabei nur verlesen, angegeben, bis zu welcher Grenze der Selbsterniedrigung der Staat gehen müßte, wenn nach ultramontanen Begriffen der „Kulturkampf“ für beendet gelten sollte. Wir ziehen aus diesem, an sich ziemlich ungenügenden und unerschöpflichen Zeitungserzeugnisse unserer parlamentarischen Verhältnisse mehr dem ausschlaggebenden Einflusse Bindungsstelle mehr und mehr außer halb der liberalen Kreise zum Bewußtsein kommt.

Die Adressen, die der deutsche Reichstanzler den deutschen Reichstag in Kapstadt telegraphisch angewiesen, er möge der dortigen Regierung amtlich erklären, daß Herr Lüwig und seine Nebenbuhler in Angola-Pequena unter dem Schutze des deutschen Reiches ständen, hat, wie man dem „Berl. T.“ aus Hamburg schreibt, dort allseitige Befriedigung erregt. Diese feste und entscheidende Erklärung vor eben die beste Antwort, die auf die großprecherischen, löbnermonopolistischen Ausführungen Derbys in der letzten Montagsagung des englischen Oberhauses gegeben werden konnte. Der Streifen Landes, der nun plötzlich im schwarzen Erdtheil ein Aemgen des deutschen Reiches geworden ist,

hat eine ganz ansehnliche Größe, denn seine 900 Quadratmeilen umfassen fast den Flächeninhalt von Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen zusammen gleich. Im Uebrigen ist der Hamburger Korrespondent des qu. Blattes in der Lage, mittheilen zu können, daß demnächst eine deutsche Expedition das Kongo-Gebiet durchzuziehen wird und daß ihre Führung dem Lieutenant v. Segmann, welcher in dieser Charge Stanley's internationale Expedition im Niabi-Gebiet begleitete, anvertraut worden ist. Der genannte Offizier, ein geborener Hamburger, ist bereits am 18. d. M. mit dem Dampfer „Daphnia“ von Hamburg nach London, und am 22. d. M. von Plymouth mit der deutschen Korvette „Elizabeth“ nach Kapstadt abgereist.

Der „Pester Lloyd“ bringt eine Gegenüberstellung der, wie er behauptet, durch den Prozeß Genrich-Kraszewski grell beleuchteten Geheimtuererei Deutschlands „mit bisweilen recht bedauerlichen und unwohlthuenden Dingen“ gegenüber der lazen Praxis in Oesterreich-Ungarn. Auf der anderen Seite aber habe der Prozeß gezeigt, welche Würdigung die deutsche Heeresverwaltung den Ideen und Verfügungen ihrer Offiziere, wenn dieselben sich als gut und durchführbar erweisen, angedeihen läßt. Der bairische Hauptmann Krieg schreibt ein Buch über den Gebrauch des Mannszweiges und über besondere Vortheile beim Distanzschießen. Das Berliner Kriegsministerium laßt dem bairischen Hauptmann sofort das Buch ab, läßt es als Manuscript drucken und erklärt es für „fictiv“. Oesterreich dagegen habe eine epochemachende Entdeckung im Torpedowesen, die ihm ein österreichischer Offizier zum Kaufe für einen Preis angeboten habe, der wenig mehr als die Auslagen betrug, zurückgewiesen. Darauf habe der Erfinder von der ihm eingeräumten Freisitz Gebrauch machend seine Erfindung der Regierung eines „freundschaftlichen Reiches“ angeboten. Die Sache wurde dort erprobt und bewährte sich so glänzend, daß die betreffende Regierung den Preis des Geheimnisses für 100,000 Gulden erkand. Die „fentionelle“ Erfindung beschränkt der „Pester Lloyd“ wie folgt:

Die Schiffe einer Flotte haben sich in einem großen Hafen gesammelt. Da einer sich bei Nacht ein mächtiger Transportschiff der feindlichen Flotte des Feindes und warf im raschen schützigen Bodenstößen von Bord des Schiffes gleich losen Ballen in beliebigen Entfernungen von einander und im Hinblick auf die Gefahr dieser sich selbstthätig veranlassenden Torpedos. Das Motorschiff fährt im Finke nach und stimmt sich nicht weder um die im Wasser geschossen werden, denn deren selbstthätiger Beranuerungsmechanismus funktioniert mit solcher Sicherheit, daß ein Versehen ausgeschlossen erscheint. Es genügt die beiläufige Kenntniß der Meerestiefe an den beizuliegenden Stellen für die Garantie des Erfolges. Erstlich die Flotte nach getriggert, daß sie durch die in Abtheilungen Torpedos im Hafen eingeschlossen wurde, so ist der Krieg auf dem Meere zu Ende, bevor er noch begonnen. Ahnungslos verläßt die Flotte den Hafen. Mehrere Schiffe gerathen an die unter dem Motorschiff verbotenen Torpedos und werden bei der Explosion mit Mann und Mann nicht zu verschonen. Die Flotte im Hafen eingeschlossene Flotte ist genügt, eine Welle und darüber müßig vor Anker liegen zu bleiben, bis eine weite Strecke des Meeresgrundes vor dem Hafeneingange durch Taucher abgeholt, die veranlassenden Torpedos herausgeschafft und die Ausfahrt aus dem Hafen gestattet worden ist.

Wie dem „B. L.“ ein Privattelegramm aus Rotterdam meldet, reist die Deputation des Transvaaljaates aus Visshon heute Abend nach Berlin ab. Es verlautete schon vor einigen Tagen, daß diese Deputation,

welche aus den Spitzen der Transvaal-Regierung besteht, auf Wunsch des Fürsten Bismarck nach Berlin kommen würde, um des Abzuges eines Handels-Vertrages. Wie erinnerlich, schloßen die Transvaaler bei ihrem jüngsten Aufentsat in Paris mit Frankreich einen solchen ab. In Verfolgung der deutschen Interessen in Afrika würde dies ein beachtenswerthes Glied in der allgemeinen Kette bilden.

In der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses erklärte in Antwortung mehrerer Anfragen der Premier Gladstone die Basis der Verhandlungen, betreffend die Konferenz, sei durch das von der Regierung erstattete Einladungs-geschreiben und durch die von denselben befundene Ansicht auf die finanzielle Frage beschränkt. Da das Centrum für den Zusammentritt der Konferenz noch nicht festgelegt sei, so könne er weitere Mittheilungen jetzt nicht machen. Was jedoch die Unterhandlungen mit Frankreich angeht, so könne er sich auf das beziehen, was er vor Kurzem darüber erklärt habe. Sollte im Anschluß an diese Verhandlungen und nach Beratung mit den übrigen Mächten sich ein neues Project ergeben, so werde dasselbe dem Parlament vor dem Zusammentritt der Konferenz unterbreitet werden. Gladstone versichert, das Haus werde, sobald die Dinge zu einem gehörigen Abschluß gebracht seien, finden, daß auf die Rechte und Privilegien Englands in Aegypten im Laufe der gesammten Unterhandlungen die entsprechende Rücksicht genommen sei. Es handle sich nicht um ein Separat-Abkommen mit Frankreich, sondern um eine europäische Abmachung, denn die Großmächte hätten den Anspruch, in Angelegenheiten, die die Stellung Aegyptens als Theil des türkischen Reichs betreffen, berücksichtigt zu werden.

Der „Russische Invalide“ veröffentlicht ein vom Kaiser von Rußland genehmigtes temporäres Reglement für die Beförderung von Oberlieutenants der Infanterie und Kavallerie zu Obersten. Danach ist die Beförderung zum Obersten ohne Befehl unzulässig, ausgenommen in Fällen persönlicher Tapferkeit und bei Verabschiedung verborteter Oberlieutenants. Zum Obersten kann ferner nur ernannt werden, wer mindestens 15 Jahre Offizier und 4 Jahre Oberlieutenant gewesen und nicht über 55 Jahre alt ist. Wer im Civildienste den Oberstanz erlangt hat, kann wieder in Friedens- noch in Kriegzeiten in den aktiven Militärdienst oder in die Militärrückere zum General oder bei der Beförderung in den Ruhestand zum General befördert werden. Der Rang eines Generals soll vielmehr nur für fortgesetzten tadellosen aktiven Militärdienst vorbehalten werden.

Die bulgarische Regierung hat dem schweizer Bundesrathe ihren Beitritt zu der Genfer Konvention über die Bekämpfung Verwundeter im Kriege erklärt.

Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureau“ aus Andria vom 28. d. M. haben beifige Regelung der Bahnfrage die christlichen Deputirten der Generalversammlung beantragt, 3000 Rth. Sterl. zu bewilligen und zu gleichen Theilen unter die christliche und die türkische Geistlichkeit zu theilen, sowie den Saldo der Bahnsummen bei dem Ortshofamt einzuhalten. Die türkischen Deputirten haben in Folge davon einen Protest an den Sultan gerichtet, in welchem sie, falls jener Antrag zur Ausführung gelangt, die Auswanderung aller muslimanischen Familien aus der Insel in Aussicht stellen.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Mai.

Der Kaiser nahm im Laufe des heutigen Vormittags die Vorträge des Grafen Verpander und des Po-

Feier zur Erinnerung an Emanuel Geibel.

Gegen fünf Uhr hatten sich Sonntag, den 25. Mai, Mittags 12 Uhr, im Konzertsaale des königlichen Opernhouses in Berlin versammelt, um der vom „Berliner Presse“ Emanuel Geibel zu Ehren veranstalteten Gedächtnisfeier beizuwohnen. In dem Saale, der von elektrischem Lichte erhellt war, hatten auf einer Erhöhe die Mitglieder des Göttinger Vereins unter der Leitung ihres Dirigenten, des königlichen Musikdirektors Herrn Alexis Holländer, Aufstellung genommen. Der Sitz des Vortrags an dem zur Begleitung der Gedächtnisfeier arrangirte Baumgruppe verdeckt worden, vor welcher sich die Bühne des vereinigten Dichters, die Herr Pohlmann in Berlin 1877 nach dem Leben modellirte, lorberrumkränzt erhob, vor und unter derselben befand sich das Bild für die Sprecher des Prologs und der Gedächtnisfeier. Die ansehnliche Versammlung wies eine Anzahl bekannter Namen aus den Künstler- und Gelehrtenkreisen Berlins auf, während das Auditorium sich im Uebrigen aus Damen der verschiedenen Gesellschaftsklassen zusammensetzte. Offenbar war es allen Anwesenden wirklich Ernst mit dem Wunsche, das Bild des verstorbenen Dichters unserer Nation, wie es von dem Künstler's Hand geschaffen, sich von dem dunklen Grün des Vorbers abhob, noch ein Mal vor dem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen. Die Schriftstellerwelt war durch Rodenberg, Frenzel, Hopfen, Schweigel, Stettenheim, Mantzner, Blumenthal vertreten, von Frauen waren Fanny Vernald, die Gattin vortretend, von Generalinbenamen von Hülsen, Frau von Hohenhausen, von Welechten F. v. Spel, von Künstlerin Gustaf Graf und Joseph Joachim erschienen. Die Feier begann mit dem „Waldrausch“ von Hoffmann von Fallersleben. „Nur ein Wandern ist das Leben“ in der Komposition von F. Hiller, welche der Göttinger Verein mit vollkommener Sicherheit und musterhafter Intonation zum Vortrag brachte. Der Hofschauspieler Herr Richard Kahle hatte es übernommen, den von Hans Hopfen gedichteten Prolog zu sprechen und löste die Aufgabe mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Wärme des Ausdrucks, welche den poetischen Kern der Dichtung wirkungsvoll hervorhob und ihres Eindrucks auf das Auditorium nicht verfehlte.

Wir geben die folgenden Verse nachsehend wieder: „Wir haben Euch zu einer ersten Feier...“ Es sprach ein Dichter. Einer von den besten.

„Reht schon?“ fragte der Bruder unmutig. „Süde mich nicht, Bernhard, laß uns hier noch weilen.“ „Es ist spät“, entgegnete Bernhard, „Du darfst Dir nicht zu viel zumuthen.“ „D. ich bin ja wieder gesund und kräftig, es ist ganz überflüssig, daß Ihr mich noch wie einen Kranken behandelt.“ „sagte Edwin abweisend.“ Der Regierungsrath wandte sich ab, um ein schmerzliches Räthen zu unterdrücken. „Dieselbe Täuschung, welche diese Mäner in Unverstand als ein Ganzes erscheinen läßt.“ dachte er. „Du bist gesund, Edwin, aber bedente, daß wir morgen bei guter Zeit aufbrechen wollen.“ „Wann wollen Sie die projektirte Tour antreten?“ fragte Haidhausen. „Wir haben zu morgen früh den Wagen bestellt.“ antwortete Bernhard, „und denken im Ganzen vier Tage wegzubringen.“ „Wir beschränken uns nicht auf Frascati und Tusculum, sondern gehen bis Aricia, Genzano und Nemi und kehren auf der alten Via Appia nach Rom zurück.“ fügte Edwin lebhaft hinzu. „Mit dieser Aussicht dürfte es doch Zeit sein, dem Kolloseum Lebensloft zu sagen.“ mahnte jetzt auch Haidhausen. Edwin warf noch einen langen Blick auf den weiten mondbesienen Raum, als wolle er das Bild in sich aufnehmen und festhalten für eine Ewigkeit, dann wandte er sich feindsig zum Gehen. „Nicht Lebensloft, auf Wiedersehen.“ rief er, noch mehrmals zurückschauend, „wir werden diese Stätte noch öfter mit einander besuchen.“ „Gewiß“, stimmte Bernhard bei. „Unser Aufentsat in Rom soll noch nicht so schnell zu Ende gehen, und scheiden wir, so kehren wir wieder, wir trinken aus der Fontana di Trevi.“ Der Regierungsrath antwortete nicht. Auch er schaute noch einmal zurück und nahm in einem langen Blicke Abschied von dieser Stelle. Er wußte, daß er sie im Leben nicht wiedersehen würde. „Reisen Sie morgen mit uns nach Frascati.“ bat Edwin, während sie dem Ausgange zuschritten und von den wachtpabenden Soldaten sorgfältig gemustert wurden. (Fortsetzung folgt.)

Ein priesterlicher Mensch; kein eitles Schwärmer. Vom slavischen Osten bis zum wälschen Westen Klang seiner Dichtung über der ganzen Welt. Man sang sein Lied in Hütten und Palästen... Ach, während froh wir einen Becher saßen, Ist er zu seinen Vätern heimgegangen. Soll Gütte war er und von hohen Sitten, Sein Leben schön wie ein Gedicht gehalten. Doch ließ ich ihn in seiner Sünner stehen, Wie freudlos er des Lebens sich vermalte; Denn jeder Sterbende war wohlgeleitet; Sein reiches Herz ist nie vor Weisheit erkalte, Hoffarth, mit der sich kein's Weisheit blähet. Emanuel Geibel dürfte für verdienstlich gehalten werden. Um war der Sprache Meisterhaft verfahren, Und weißt man's Erhebt mit gutem Grunde; Der Mutterprache süße Melodien Sie lassen keinen noch so süß vom Munde. Allein, wie hoch ihm Kunst und Ruhm gegeben, Was er um's noch, das werden Euch zur Ehre Des Redners Künste und der Sänger Reichen Einbringlicher als jedes Werk erzählen. Hier aber ziemt's, der alten Hanfsaat Vor Allen feierlichen Dank zu sagen. Hilmade, wie einem Bürgermeister hat Sie ihren Geibel sich zu Gedicht gegeben. Dornschim istlang sie dich neue Vorberblatt Um ihre Wandertour aus alten Tagen, Ein Weisheit gebend, Andre zu belehren: Es ehren sich, die ihre Dichter ehren! Wir, Dichter dieser hohen Kapitale, Wir wollen Eibek sein die Sünde stritten, In dieses Menschenheimes weitem Saale Zur Ehre Geibels, aller Welt zum Zeiden, Daß, wie die Sonne selbst sich leucht zu Deale, Auch aus der große Genuß erlernen, Doch nicht er nicht! Er spricht aus toller Wollst, So lang die Sprache lebt, zu seinen Wollst. Der Du dem neuen Reich mit mächtigen Tufen, Ein treuer Hetrod, weit vorangesgangen, Sieh dich bei den ersten Tufen Des Denkmals, das die Heimat voll empfangen, Das ein Denkmal, das die Deine über schauen, Wird dauernd als Erz auf Erden prangen. Es braucht kein Erz, daß Deiner wir gebenten, Doch Deutschlands Pflicht ist, Dir dies Erz zu leuten.“

Der Gesang des von Herrn Alexis Holländer komponirten Geibel'schen Sonetts „Weim Tode eines Dichters“ bildete den Uebergang zum Hauptstück, dem Gedächtnis, der Rede des Herrn Professor Dr. Wilhelm Scherer, der in seinem Vortrag von dreieiertel Stunden die Hauptmomente in dem Gedächtnisgang Geibel's und seine Bedeutung für

schicht,
nimen
ge 8.
jung-
n ab.
würde
liben.
aufes
emter
Kon-
Ein-
stium
estellt
achen.
e, so
rüber
ungen
neues
dem
stone
n ge-
rechte
der
der
Ab-
Ab-
in
des
Kaiser
er die
und
zum
füllen
enter
namt
Zahre
ist.
über
liter-
rden.
kten
aus
ber
um-
d zu
Beit-
zern
Cepu-
stän-
Ja-
Bor-
Po-

liegepräsidenten entgegen, empfing den Besuch des Kronprinzen und demnächst den Kommandeur des 2. Garde-Regiments z. B. Oberst und Flügeladjutant Graf Jühl von Jüdenstein, in dessen Begleitung der Kaiser sich von der Kapelle des 2. Garde-Regiments z. B., welche im Besitze des königlichen Palais Aufstellung genommen hatte, einen neu komponierten Marsch vortragen ließ. Später nahm der Kaiser die persönlichen Meldungen des zum Kronprinzen ernannten General-Auditeurs Deschläger, des Majors in der kaiserl. türkischen Armee Gsafir-Bey, welcher dem 1. Garde-Regiment, beehuf Besichtigung über den Dienstbetrieb, zugeteilt worden ist, sowie andere militärische Meldungen entgegen. Mittags empfing der Kaiser den Kriegsminister und den Chef der Admiralität und arbeitete vor der Spazierfahrt noch mit dem Chef des Militärkabinetts. Nachmittags empfing der Kaiser den Vice-Präsidenten des Staatsministeriums Minister des Innern v. Puttkamer.

Der Kronprinz ist heute Vormittag 7^{1/2} Uhr von den Vernehmlichkeitsleistungen in Philippstraße in Berlin eingetroffen. Vom Bahnhofe aus begab sich Höchster direkt zu Wagen nach dem exzerzierende an der Tempelhofer Schanze und besichtigte dort im Auftrage des Kaisers die 3. Garde-Infanterie-Brigade unter Befehl des General-Majors v. Wissmann. Nach dem Schluß der Besichtigung, zu welcher am Morgen auch der Prinz Heinrich von Potsdam nach Berlin gekommen war, kam der Kronprinz zur Stadt zurück und stattete zunächst dem Kaiser einen Besuch ab. — Später nahm der Kronprinz im hiesigen kronprinzlichen Palais einige Vorträge und Meldungen entgegen, ertheilte Luibenz und sahr Nachmittags 1 Uhr nach dem Neuen Palais.

Der Prinz Wilhelm von Preußen wird von seiner Reise nach Russland morgen früh aus Moskau hier zurückzukehren.

Zur Erinnerung an das am 16. Mai d. J. be- gangene Jubiläum des 75jährigen Bestehens hat der Großfürst Sergius von Russland dem 1. Brandenburgischen Infanterie-Regiment (Kaiser Alexander II. von Russland) Nr. 3 zu Jüriemühle ein prächtiges Geschenk zugesandt, welches am 22. d. Mts. dort eintraf. Dasselbe besteht, so berichtet die „Zitt. O.-Ztg.“, in einer aus Silber getriebenen, sehr schönen goldenen Bowle nebst 12 ebenfalls goldenen, in Form von Weinläusen, und silbernen Bechern. Die Bowle ist prächtig mit Arabesken verziert, innen stark verguldet und trägt auf beiden Seiten die Inschrift: „Meinem Regiment zum Andenken am 16. Mai 1884. Sergius Alexandrowitsch, Großfürst von Russland.“

Graf Herbert Bismard wird innerhalb der nächsten Tage von Petersburg hier eintreffen und sich dann, gemeinsam mit der Fürstin Bismard, nach Friedrichs- ruhe begeben.

Der seiner Zeit aus Hamburg hierher berufene Senatssekretär und derzeitige Regierungsrath v. Gardt, der Verfasser der bekannten Bilder aus der Petersburger Gesellschaft und . . . der Leitartikel für die Provinzial- korrespondenz, gelehte in die Konjunkturfrage überzutreten. Herr v. Gardt, ein Nürnbär von Geburt, hat dieser Tage die Konjunkturprüfung abgelegt und dürfte in nächster Zeit zur Übernahme eines Konjunkturpostens Berlin verlassen.

Dem Vernehmen der „N. Fr. Ztg.“ zufolge wird der Prinz Albrecht, Herrmeister des Johanniter-Ordens, am 23. und 24. Juni in Sonnenburg Kapitel und Ritter- schlag abhalten.

Der bisherige russische Gesandte in Stuttgart, Baron von Etal, welcher zum Vertreter Russlands in London ernannt worden ist, ist auf der Reise nach Petersburg aus

Stuttgart gern hier angekommen. Nachmittags folgte derselbe einer Einladung des hiesigen russischen Botschafters Fürsten Delow zum Diner nach der russischen Botschaft. Abends reiste Baron von Etal von hier nach Petersburg weiter, um dort sein neues Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen, worauf er sich dann auf seinen neuen Posten nach London begibt.

Der Polizeipräsident von Madai feiert am 24. September d. J. das 75te seines 50jährigen Dienst- jubiläums. Innerhalb der Beamtenreise des hiesigen Po- lizei-Präsidenten finden, wie wir hören, bereits Besichtigun- gen statt, in welcher Weise die Beamten am angemessen- sten ihrem Chef an diesem Tage ihren Gefühlen Ausdruck geben könnten.

Der Oberbürgermeister v. Jordan hat mit dieser Woche eine Erholungsreise angetreten und wird vom Bürger- meister Dunder während seiner Abwesenheit vertreten.

Die Ausstellung für billige Wohnungen wurde heute Mittag durch den Besuch des Kronprinzen und des Prinzen Heinrich ausgeglichen. Nachdem der Kronprinz in der Nacht von Frankfurt hierher gefahren und von dem Bahnhof aus auf das Tempelhofer Feld zur Truppenbesich- tigung geeilt war, traf er 12^{1/2} Uhr in der Ausstellung ein. An die ihn empfangenden Herren, Stadthauptmann Ebert und Hofpräsident Paul Dörffel, den Vorsitzenden des Ausführungs- Comités, wandte sich der Kronprinz mit den Worten: „Sie sehen, ich komme noch in letzter Stunde.“ Die Besichtigung der einzelnen Kojen und Einrichtungen von Seiten des Kron- prinzen war eine sehr eingehende und genaue; der hohe Herr machte die Thüren der einzelnen Schränke auf, besah sich aufs Gründlichste die Journale. Mit jedem der anwesenden Aus- steller unterhielt sich der Kronprinz aufs Leutseligste, er erkundigte sich, wo die Aussteller geboren und wo sie ihre Lehre- zeit verbracht. Eine Frage, auf die der Kronprinz wieder- holt zurückkam, war die, ob die Aussteller in Folge der Aus- stellung auch Befehlungen erhalten hätten. Als diese Frage überall beantwortet worden konnte und einzelne Aussteller hinzu- setzten, daß auch von auswärts Befehlungen eingegangen wären, war der Kronprinz von dieser Auskunft höchlich be- friedigt; wiederholt äußerte er: „Das ist die Hauptsache, das ist, was ich wissen wollte.“ Bei der Aufzählung der ausgestellten Sophas kam der Kronprinz auf die Möbel zu sprechen, die zu der Zeit, als er noch jung war, fabrikt wurden. Zum Stadtrath Ebert gemeldet, meinte er scherz- haft: Ja, zu der Zeit, als ich noch jung war, machte man Sophas, mit Pferdebacken gefüllter. Da hatten die Knaben das Vergnügen daran, die einzelnen Pferdebacken herauszu- ziehen. Als der Kronprinz u. A. die nordische Ausstellung besichtigte, und Frauhardt die Dommeurs in der Küche machte, meinte der Kronprinz scherzhaft: „Da möchte man gleich mit- essen, so einladend und annehmlich sieht das aus.“ Ertaunt war der hohe Herr darüber, daß die Jury den ersten Preis nicht vertheilt habe, er erklärte, daß dies ja ein Schaden für die Aussteller wäre. Der Kronprinz hätte, wie es scheint, gern noch länger in der Ausstellung verweilt, aber der Adjutant machte, daß die Zeit zum Aufbruch gekommen sei. Nach einem Aufenthalt von einer halben Stunde verließ der Kronprinz die Ausstellung. Beim Aufgange sprang er dem Stadt- hauptmann Ebert und dem Hofpräsidenten Paul Dörffel wieder- holtlich seine Genehmigung über das Besingen der Aus- stellung aus, er sagte sein Gesamturtheil etwa in folgende Worte zusammen: „Ich gratulire, daß Sie, meine Herren, die Ausstellung durchgeht, das Eis ist nun gebrochen für ähnliche Unternehmungen“, eine Aeußerung, die den Unter- nehmern der Ausstellung zu hoher Befriedigung gereichen muß.

Elberfeld, 27. Mai. Der Oberbürgermeister Adolf Jäger ist in geheimer Sitzung der Stadtverordnetenver- sammlung auf 12 Jahre zum Oberbürgermeister wiedergewählt worden.

Wasche das, was Auerbach einst von ihm sagte, wenn er ihn eine Heide im Besten lebende Natur von warmen Passen nennt. Wie alle ersten Recken verzettelt auch unser Dichter im engeren Heimalthum, aber ob die Gloden Lübeds aus bedeutungslos bei seiner Geburt wie bei seinem Sterben mit erlangen, hat er seinen Geist doch zu seinem Sterben mit unterzogen unseres Vaterlandes erhaben und von diesen den Weg zu jener literarischen Unvergleichlichkeit gefunden, die seit Herder alle bedeutenden Männer Deutschlands erfüllt. Der deutsche Grundzug seines Wesens hat ihn nicht gehindert, die Lyrik der Franzosen, Spanien und Italiens zu studiren und sie in musterhaften Uebersetzungen seinen Landsleuten zu ver- mitteln. Ueberall tritt der rein menschliche Ausgangspunkt seines Denkens und Schaffens hervor, wenn er in der „Sophonische“ gegen die Slaverei auftritt, wenn er in der Religion, die angeborene Schwärze zum Guten, gegen die Theologie, die künstliche Leiter zum Himmel, verteidigt und anspricht, daß die Art der Gottesverehrung notwendig bei verschiedenen Völkern je nach Erziehung und Bildung auch verschieden sein müsse, wie jeder Einzelne je nach seinem Standpunkte einen anderen Himmelsbogen erblicke. Gebel's Natur war so innig mit deutschem Wesen verflochten, daß er sich von Allem, was zur Stärkung dieses Geistes beitragen konnte, unmittelbar erwarnt fühlte und ebenso entschieden bei der Einschätzung der Nationalgeschichte feindlich entgegenritt. Sein ganzes Wesen war ruhige, reine Har- monie, er hat die Stimme der Weisheit, von denen er spricht, nicht selbst empfunden, sondern höchstens in theil- nahmewollenen Herzen nachempfunden, daher war er auch kein Dramatiker, denn im Drama kommt es auf das Aufein- andersprechen der Lebenslagen an, während bei Gebel's Völkervergleichungen der Hauptwerth in den Monologen und den darin ausgemalten Seelenkämpfen liegt.

Auch ein Erzähler ist der Verflossene nicht eigentlich zu nennen, seine Erzählungen blieben unvollendet, das Fa- buliren kommt ihm zum vollen Ausdruck, selbst nicht im „Tod des Tiberius“, wo es durch die symbolische Bedeutung des Vorgangs zurückgedrängt wird. Die ruhige Empfindung konnte nur kleine Störungen ihres ursprünglichen Gleich-

Karlsruhe, 27. Mai. Der Großherzog wird heute Nacht von Kissingen zurückkehren. — Die zweite Kammer nahm den Gesetzentwurf betreffend die Fürsorge für die Hinterbliebenen der in der Staatsverwaltung Angestellten ein- stimmig an.

Wien, 27. Mai. Heute begann vor dem Ausnahmegericht der Prozeß gegen Schaffauer und Untha, welche der Mifschuld an der Ermordung des Polizeikommissars Hubel in Floridsdorf angeklagt werden. Wie in der An- klage angegeben wird, hat Schaffauer durch die Verlegung Hubel's auf den Thator, beehuf Einhaltung des bestimmten Weges, sowie durch die Beschäftigung desselben im Ge- spräch, um seine Aufmerksamkeit von dem lauernden Wä- der abulenken, zur sicheren Ausführung des Verbrechens beigetragen, während Untha durch das Ausschließen des Tires und die Benachrichtigung des Wäders von dem Per- nahren des Opfers sich an dem Mord mitschuldig gemacht habe. Beide Angeklagte erklärten sich für nichtschuldig.

Prag, 27. Mai. Der von dem böhmischen akademischen Lesevereine gefasste Beschluß, Krassowitz zum Ehren- mitgliede des Vereines zu ernennen, ist von Seiten der Ver- bände sofort annullirt worden.

Titlis, 27. Mai. Aus Wetzlar wird telegraphirt, daß Fürst Donduloff-Korjatoff am 25. d. M. aus Wien dort eingetroffen ist.

Petersburg, 27. Mai. Die offizielle Feier des heutigen Jahrestags der Krönung des Kaisers und der Kaiserin beschränkt sich auf einen Festgottesdienst in der Isaaks-Kathedrale, ein Empfang bei Hofe findet nicht statt. — Dem „Regierungs-Anzeiger“ zufolge wurde bei dem Eisenbahnunglück in Belogoe 1 Passagier getödtet und 2 Passagiere, sowie 8 Personen von Fahrperjonal verletzt. Die eingeleitete Untersuchung hat mit ziemlicher Gewißheit ergeben, daß die Entgleisung des Zuges durch böswillige Beschädigung des Geleises herbeigeführt wurde.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Baro- meter mm	Thermometer nach		Feuch- tigkeit der Luft %	Wind.	Witterung
			Celsius	Reaumur.			
27. Mai	2 Rm.	762,0	+17,3	+13,8	40	NO	leicht bew.
8 M.		760,0	+13,5	+10,8	67	NO	degl.
28. Mai	7 M.	758,0	+11,3	+ 9,0	82	NW	degl.

Ueber die Südwestseite einer Depres- sion, welche über dem nördlichen baltischen Meere lagert, ist eine Theildepression in der Entwidlung begriffen, während das Maximum im Nordwesten etwas nach Westen verschoben ist. Ueber Centraleuropa dauert das heitere, trockene, jedoch ziemlich kühle Wetter fort. In Deutschland ist die Tempe- ratur im Norden meist etwas gediegen, im Süden gesunken, allenthalben liegt sie jedoch unter der normalen. Gortz hatte gestern Nachmittag Gewitter.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der k. k. Schiffslasche bei Trotha) am 27. Mai Abends 1,82, am 28. Mai Morgens 1,80 Meter.

Weinck's Wellenbad, Knausthor-Borsdorf. Temperatur des Wassers 15 Grad R.

Beamtenthlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

N. S.-Ak. Donnerstag 6 Uhr Ueb. Volkssch. Ann. v. Mgl. bei Voretzsch, Wilhelmstr. 5.

gewohnt erfahren, der Anblick des Meeres gab seiner Seele, wenn sie sich in ihrem harmonischen Frieden bedroht sah, denselben schnell wieder. Nach der Schiller'schen Ansicht würde Gebel zu den sentimentalsten Dichtern gezählt werden müssen, in Griechenland denkt er sich in die Heimat zurück, in Lübeck träumt er von den klaffenden Städten des Südens. Außerordentlich ist seine Entwidlung sowohl auf seinem eigen- tlichen Gebiete, dem der reinen Lyrik und der epischen Lyrik der Ballade, wie im Dramatischen, von seinen Erzählungen, die ihn für alle Zeit in den Ruf, ein Dichter der Jugend zu sein, brachten, bis zu den kraftvollen männlichen Weisen der „Juniulieder“, „neuen Gedichten“ und der herrlichen „Spätherbstblätter“, von dem noch unreifen König Wobert zu den reifen Schöpfungen seiner „Sophonische“ und „Wun- derbild.“ Das banale er wendliche seinem Sinn für die Aus- bildung der Form, der strengen in Klein und Mythos durchgemachten Schule, die ihm die reine Form nicht zum Zwange, sondern zum künstlerischen Gewinn machte. Alle, die bei Gelegenheit seines Todes von Gebel gesprochen haben, kamen darin überein, das Priesterliche und Götterische in ihm zu betonen, diese Keinsheit und Idealität fand ihm bis zu seinem Lebensende treu gelieben. Der Redner gedachte des Herbsttages vor drei Jahren, an dem er Gebel zum letzten Male im engsten Familienkreise sah und bemerkte, wie der Dichter durch den Vortrag des Schuberth'schen Liedes „Der Tod und das Mädchen“ bei dem Verse „Sei zum Wuth, ich bin nicht wild, sollst jauch in meinen Armen schlafen“ zu Thränen gerührt wurde. Auch Gebel wurde uns in ähnlicher Weise entzissen, auch von ihm gehen seine Worte auf: „Das ist an uns sein groß Verhängnis, so treu und deutsch zu sein wie Er.“ Auch Verdingung der Feste stimmte der Sackelverein den Chor aus dem „Deut- schen Requiem“ von Johannes Brahms „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth“ an, womit die Gedent- feier, durch deren Veranstaltung der Verein Berliner Presse sich ein um so größeres Verdienst erworben hat, als der Betrag zum Besten eines Gebel-Denkmals in Lübeck ver- wendet wird, in würdiger Form ihr Ende erreichte. (N. Z.)

Bekanntmachung.

Zu anderweiter Verpachtung der bisher an den Fuhrmann Tischler verpachtet gewesen...

Montag den 9. Juni cr. Vormittags 10 Uhr

auf der Rathshaus im Banagebäude hierseits andertraum, wozu Hochflutige eingeladen werden.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 60000 Preisthronen für das hiesige Hospital St. Cyriaci et Antonii auf das Etatsjahr 1. April 1884 bis dahin 1885 soll im Wege der Submission...

14. Juni cr., Vormittags 10 Uhr,

wobei ihre Eröffnung erfolgen wird, bei uns abzugeben.

Bekanntmachung.

Zum 1. October d. 38. ist an der städtischen Bürger-Mädchenschule hier die Stelle eines academisch gebildeten Lehrers zu besetzen.

Bekanntmachung.

Der Herr Kaufmann Klinschardt ist auf seinen Antrag als Armen-Vorsteher im 3. Bezirk entlassen.

An seine Stelle ist der Herr Kaufmann Otto Hennig hier, Charlottenstraße 11, ernannt.

Außerdem sind zu Armen-Vorstehern im 3. Bezirk der Herr Kaufmann B. Böhr hier, Leipzigerstr. 29, und der Herr Buchbindermeister B. Schwarz hier, Leipzigerstr. 20, ernannt.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bestimmungen der §§ 12 und 19 der Polizei-Verordnung vom 8. Dezember 1881 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht...

Ausschreibung.

Die Neupflasterung der Langegasse vom Steg Nr. 11 bis Oberglaucha, veranschlagt im Ganzen zu 12000 Mark, wozu für die Ausschreibung 3604,50 M. in Betracht kommen...

Sonnabend den 7. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbaumeister einzureichen, wofür die Bedingungen ausliegen.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juni cr. beginnt ein einmonatliches Abonnement auf das

„Merseburger Kreisblatt“

Amthliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung zum Preise von nur 45 Pfg. Das „Merseburger Kreisblatt“ ist das älteste und am weitesten verbreitete Publikations-Organ des Kreises...

Expedition des Merseburger Kreisblatt.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Weihenbergs Reinhold Buerer hier wird nach Abhaltung des Schlusstermins und erfolgter Schlussverteilung hierdurch aufgehoben.

Halle a/S., den 23. Mai 1884.

Königliches Amtsgericht, Abtheil. VII.

Setztvieh-Auction.

Sonnabend den 31. Mai Nachmitt. 5 Uhr werden auf der Schäferei des Ritterguts Buchholz — 160 Stück fettes Schaaf in Partien von 10 Stück meistbietend verkauft.

Bedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht. Die Güts-Verwaltung.

Besten gemahl. Zucker,

à 10 Pfund 30 Pfg., bei 10 Pfund entsprechend billiger.

Otto Pallas,

Sophienstraße 8.

Paul Pallas,

alter Markt 20.

H. gebr. Caffee's,

à 1/2 1 Mart bis 1 Mart 80 Pfg., sämtliche Waaren zur Selbstbedienerei empfiehlt bestens

E. Plesse,

Rathhausgasse u. Karzeplan-Grde.

Zwei Schaufenster mit verschlossener Rollläden sind billig zum Verkauf

alte Promenade 4 B.

Donnerstag und Freitag **frisches Brau- und Biohan** in der früheren Goldschmidt'schen Brauerei, Klauischstraße 11.

A. Jahn.

Ziegenmilch abzulassen Kuttelporte 1.

verkauft billig **Kartoffeln** Bülberg Nr. 1.

Grude-Coak

in ganz vorzüglicher Qualität.

Sachsse & Co.,

Halle a.S., Magdeburgerstr. 51.

Diesjährige Hart- und Steinobst-Grute zu verpachten

Villa Ludwig etc.

Zur Beachtung!

Es jagt für alte Kleider, für Stiefeln und so weiter Wohl in der ganzen Welt C. Buchholz's meiste Geld. Schon manches Stück erlind ich, Drum eilt Markt 26, Im rothen Thurm ohn' Rasten Zum Eingang am Briefkasten.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Bekanntmachung.

Die Bestimmung des § 16 der Polizei-Verordnung über die äußere Feilighaltung der Sonn- und Festtage vom 21. März 1879, nach welcher

am Vorabend des Pfingstfestes

keine Schanstellungen, Bälle, Concerte und ähnliche Lustbarkeiten in öffentlichen Localen stattfinden dürfen, wird mit dem Bemerken, dass etwa eingehende Anträge auf Ertheilung der Erlaubniss zur Abhaltung solcher Veranstaltungen nicht berücksichtigt werden können,

hierdurch in Erinnerung gebracht. Halle a/S., den 27. Mai 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Kunstgewerbe-Verein.

Monats-Versammlung

am Donnerstag den 29. d. Mts. Abends 8 Uhr im Saale des Café David.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftliche Mittheilungen.
2) Vortrag des Herrn Professor Dr. Gosche; „Die Arabeske“.
3) Ausstellung der aus dem Berliner Architekten-Vereine hervorgegangenen Konkurrenz-Entwürfe zur Bauung eines Bilden-Terrains in Halle, erläutert von Herrn Bauereameister Friedrich.
4) Ausstellung der Blätter des Prachtwerkes von Jean Pape: „Der Möbelsticker der Renaissance“.

Der Vorstand.

Vohausen, Stadtbaurath.

G. L. DAUBE & Co.,

CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION

der deutschen u. ausländischen Zeitungen in Halle a/S. (Gustav Moritz) neben dem Hauptpostamt, sowie in allen übrigen grösseren Städten des In- und Auslandes übernehmen die Besorgung aller Art Anzeigen in sämtliche Zeitungen, Fach-Zeitschriften, Kalender etc. der Welt. Prompte Beförderung. — Billigste Bedienung. Bei Aufträgen von Belang höchster Rabatt. Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Selbstgefertigte Kinderwagen, Reisekörbe

empfehlen in größter Auswahl zu nur billigen Preisen

W. Leopold, Korbmachermstr., Mauergasse 9.

Neuheiten: Hosenräger, Schlippe, Schleißen. Brochen, Medaillons. L. Dannenberg, Herrenstraße 7, Großtes Lager von: Weißwaaren, Nischen u., Pajamenten, Knöpfen u., Strickgarnen, Seide u. — Spezialität von: Strumpfwaaeren. Billigste Preise. Neuheiten: Hosenräger, Schlippe, Schleißen. Brochen, Medaillons.

Die Hutfabrik von A. Linde,

71. Große Steinstraße 71,

Hochelegante Filz-, Stoff-, Strohh-, schwarze Seiden- (Cylinder-) Hüte und Mützen jeden Genres zu außergewöhnlich sehr billigen Preisen.

Palzwaaren und Wintersachen übernimmt zum Conserviren gegen Motten und Feuerfchaden

Christian Voigt, Schmeerstraße Nr. 33/34.

Ein Hausgrundstück in Halle a/S., in Mitte der Stadt belegen, zum Preise von ca. 15-20,000 M., Anzahlung 2-3000 M., wird sofort zu kaufen gesucht. Offerten sub L. S. 29522 beliebe man an Rudolf Mosse, Brüderstr. 6, gelangen zu lassen.

Rheinweinflaschen

kauft Otto Thiene. Meine Wohnung befindet sich jetzt Weidenplan 4a, pt. Dr. med. Metzner.

Zaubstimmchen-Anstalt.

Für taubstumme Kinder werden rechtliche Leute als Pflegeeltern gesucht. Auskunft an den Wochentagen 3 Uhr. Die Anstalt empfing vom Mansfelder See-freie 150 M. von Hrn. R. 1 M. von Ungenannt 100 M. vom 8. Schiedsamtbezirk in Sachen Pf. / E. 2 M. und Frau B. / Frau S. 3 M. von H. R. 1 M. und von der Gemeinde Hölleschen-Deufendorf 20 M. Für diese Liebesgaben herzlichen Dank. Klotz.

Sommer-Theater im Kynhäuser

(Wallstrasse 1).

Donnerstag den 29. Mai.

Auf Verlangen:

Das Stiftungsfest.

Schwank in 3 Akten von G. v. Moser. Freitag und Sonnabend bleibt das Sommertheater wegen Vorbereitung geschlossen. Sonntag den 1. Juni

Mutterseggen

oder: Die neue Fanchon.

Kolle e. 1/2/100.

Heute Abend 8 Uhr Sitzung Schönmann's Restaurant, zur Stadt Magdeburg, Martinsgasse 10.

Breßler's Berg.

Heute Mittwoch humoristische Vorträge von unserm beliebten Komiker Hrn. Trämmer.

Warne hiermit Febermann, meiner Frau Wilhelmine Schimpf zu borgen, indem ich keine Zahlung leihe. G. Schimpf.

Ein schw. Spigenstück auf dem Weg vom Gymnasium nach der Wilhelmstraße verloren. Abzugeben gr. Steinstraße 31.

Für den Insanzenheil verantwortlich M. Hübemann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)